SENATOR FILM / DDP IMAGES

„Blue Valentine"-Darsteller Ryan Gosling, Michelle Williams

FILM

SM aus Hollywood

Beim Sex verstehen Hollywoods Zensoren keinen Spaß. Schon der Anblick einer weiblichen Brustwarze kann Anstoß erregen und bewirken, dass ein Film erst ab 17 freigegeben wird. Doch nun werden mehrere Mainstream-Filme über Sex und Sadomasochismus geplant. Für fünf Millionen Dollar wurden die Filmrechte an E. L. James' Romantrilogie „Fifty Shades of Grey" verkauft, in dem sich eine Studentin von einem Milliardär fesseln und demütigen lässt und dabei Spaß hat. In seinem Drehbuch „Lust" erkundet Joe Eszterhas („Basic Instinct") das Sexleben einer Karrierefrau, in „Lovelace" spielt Amanda Seyfried die Pornodarstellerin Linda Lovelace. Die Filme fordern nicht nur das prüde Amerika heraus, sondern auch Hollywoods System der Altersfreigabe. Dies steht in der Kritik, weil Liebesfilme wie „Blue Valentine" wegen freizügiger Sexszenen fast wie Pornos eingestuft wurden. Das Branchenblatt „Entertainment Weekly" fordert: Ein System, das Nacktheit verbiete, aber die Darstellung extremer Gewalt erlaube, müsse von Grund auf reformiert werden.

THEATER

„Auf dem Karussell"

JAN ZAPPNER / IMAGETRUST

Die Schauspielerin Maren Eggert, 38, über ihre Rolle als Antoinette in einer Neuinszenierung von Max Frischs Stück „Biographie: Ein Spiel" am Deutschen Theater in Berlin

SPIEGEL: Frau Eggert, hätten Sie – wie Ihre Figur im Stück – auch gern die Möglichkeit, das Leben noch einmal zu durchleben und dabei andere Entscheidungen fällen zu können?
Eggert: Das ist ein schönes Gedankenspiel. In der Realität wäre ich wohl überfordert. Aber in der Theorie fasziniert die Frage, ob man etwas in seiner Biografie ändern kann und was das bewirken würde.
SPIEGEL: Es gehören Phantasie und Mut dazu.
Eggert: Der Regisseur Bastian Kraft hat es geschafft, dass wir uns mit dieser Idee ganz zu Hause fühlen. Dazu gibt es das wunderbare Bühnenbild, das aussieht wie eine Wohnstube, in die Gäste eingeladen wurden, die zugucken dürfen.
SPIEGEL: Die Stube dreht sich immer dann, wenn eine Lebenssituation noch einmal nachgespielt wird. Wie fühlt sich das an?
Eggert: Großartig, aber die Szenerie ist schwer zu bespielen. Man fühlt sich wie auf einem Karussell, man muss zur rechten Zeit abspringen. Und für den Zuschauer soll es dabei leicht aussehen. Überhaupt mag ich an dem Stück die Leichtigkeit. Es passt dort jedenfalls gut auf die kleine Bühne, so zart und ironisch, wie es ist.
SPIEGEL: Antoinette, Ihre Figur, ergreift die Chance zur Revision ihres Lebens, während Kürmann, ihr Ehegatte, zu einer gravierenden Änderung nicht in der Lage ist. Sind Frauen im Leben konsequenter? Oder ist das ein Klischee von Max Frisch?
Eggert: Männer denken offenbar, dass Frauen entschiedener sind. Vielleicht hat Frisch da etwas projiziert?
SPIEGEL: „Sie halten sich für einen Frauenkenner, weil Sie jeder Frau gegenüber jedes Mal denselben Fehler machen", wird über Kürmann gesagt.
Eggert: Dieser Satz gefällt mir besonders gut.